



Stephan Baldin, Vorsitzender der Kathy Beys-Stiftung, bekennt sich zur unternehmerischen Verantwortung für das Gemeinwohl. Foto: Andreas Herrmann

Kathy Beys-Stiftung startet umfangreiches Projekt an Grundschulen

Kinder in Kontakt mit der Umwelt

Aachen (Jg.) Mit „öKontakt“ rief die Stiftung Kathy Beys das wohl größte Umweltprojekt für Grundschulkinder ins Leben. Offizieller Projektstart ist am 26. Oktober.

Die 1988 gegründete Stiftung konzentriert sich seit einigen Jahren in ihrer Arbeit vor allem auf die Verknüpfung von kommu-

nalem Umweltschutz, Wirtschaft und Initiativen. „Der Erfolg von Bemühungen zum Erhalt der natürlichen Lebensbedingungen ist eng mit der Art und Weise unserer Wirtschaftsprozesse verknüpft“, heißt es in der Selbstdarstellung der Stiftung.

Paßt es in dieses Konzept, ein Projekt wie „öKontakt“ zu entwickeln und damit in die Schulen zu

gehen? Stephan Baldin, Vorsitzender der Stiftung: „Wir haben von Anfang an umweltpädagogische Projekte unterstützt. Je früher man bei Kindern ein Bewußtsein für Umweltprobleme weckt, desto mehr kann man erreichen. Kinder sind noch nicht so verbildet. Es sind doch die Kinder von heute, die morgen Entscheidungsträger sind.“

Stiftungs-Vorsitzender Stephan Baldin zu Beweggründen und Zielsetzungen

„Der Blick weitet sich“

Aachen. Nachrichten-Mitarbeiterin Jutta Geese sprach mit dem Vorsitzenden der Stiftung, Stephan Baldin (49), über Ziele und Aufgaben der Stiftung.

Nachrichten: Die Stiftung wurde 1988 von Ihrer Frau und Ihnen gegründet. Was hat Sie damals dazu bewegt?

Baldin: Meine Frau stammte aus der alten Aachener Unternehmerfamilie Martini-Sommer. Das heißt, es war Vermögen da. Da wir bewußt kinderlos geblieben sind, haben wir uns früh, so mit Anfang 30, mit der Frage beschäftigt: Was passiert mit dem Vermögen, wenn uns etwas zustößt oder, langfristig gesehen, wenn wir mal nicht mehr leben? Meine Frau war im Tierschutz aktiv, und da weitet sich der Blick schnell auf andere ökologische Themen. Um 1986/87 war uns dann klar: Wir machen eine ökologische Stiftung.

Nachrichten: Es ging also in erster Linie darum, einen „Erben“ zu etablieren.

Baldin: Nein, nein! Das hätten wir einfach durch eine testamentarische Verfügung für den Fall unseres Todes machen können. Uns ging es vielmehr darum, die

Entwicklung der Stiftung inhaltlich zu begleiten und zu steuern, ganz praktisch zu arbeiten.

Nachrichten: Wie hat dann die Stiftungsarbeit angefangen?

Baldin: Wir haben zunächst im klassischen Umweltschutzbereich begonnen, mit Amphibienschutz oder Biotopsanierungen, aber auch schon durchaus mit der Unterstützung von umweltpädagogischen Projekten. Uns wurde aber immer deutlicher, daß diese Arbeit zwar wichtig ist, daß sie allein aber zu kurz greift. Jedenfalls dann, wenn man Strukturveränderungen mit ökologischen Effekten erzielen will, im Sinne der Lokalen Agenda 21.

Nachrichten: Übernimmt sich eine regionale Stiftung damit nicht?

Baldin: Kommt drauf an, wie man es anfängt. Als meine Frau 1995 starb, erhielt die Stiftung viel Geld. Wir mußten sehr schnell ein schlüssiges Konzept für die weitere Arbeit erstellen. Wir haben uns mit den Beziehungen zwischen Kommune, Wirtschaft und Ökologie auseinandergesetzt. Das Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt und Energie hat in unserem Auftrag Projektskizzen

entwickelt, die inzwischen zum Teil von uns in konkrete Projekte umgesetzt worden sind. Beispielsweise das Projekt „Nahtürlich“, ein Zusammenschluß zur Vermarktung von regionalen Lebensmitteln, oder das Projekt „Nachhaltiges Bauen“, das die Entwicklung für ressourcenschonendes Bauen fördert.

Nachrichten: Ziehen denn die Unternehmer mit? Es heißt doch oft, Ökologie und Wirtschaft passen nicht zusammen.

Baldin: Das stimmt so nicht. Ich komme ja nun selbst aus der Wirtschaft. Es gibt durchaus engagierte Unternehmer, die das umsetzen wollen. Die Idee für das Grundschulprojekt öKontakt ist bei Gesprächen mit jungen Unternehmern entstanden.

Nachrichten: Mal ganz persönlich gefragt: Sie sind ja selbst sehr engagiert in der direkten Projektarbeit. Warum tun Sie sich das eigentlich an?

Baldin: Wissen Sie, ich verkaufe jetzt seit 20 Jahren Gardinen und Matratzen. Es macht einfach Spaß, etwas anderes zu tun. Und ich halte es für wichtig. Unternehmer haben auch eine Verantwortung für das Gemeinwohl.